

McEwan, Ian

Lektionen / dt. von Bernhard Roggen

Diogenes, ISBN 978-3-257-07213-6, 714 S.

Opus Magnum, so nennt man das wohl, was der 1948 geborene Ian McEwan jetzt vorgelegt hat. - Rainer Moritz diagnostizierte im Deutschlandradio hohen Anspruch einerseits, einige Längen andererseits. - Wolfgang Höbel befand im Kulturmagazin *Spiegel-Bestseller* (Herbst 2022, S. 10): „Der Roman trägt den sensationell langweiligen Titel »Lektionen« [und ist doch] ein kluger, trickreicher Diskurs über die Bedingungen, unter denen große Kunst und gute Literatur entstehen.“ - Geradezu euphorisch schreibt derselbe Kritiker kurz zuvor im *Spiegel* (29, 24.09.2022, S. 118): „»Lektionen« ist ein autobiographisch gefärbtes Monumental- und Meisterwerk, das von einem abenteuerlichen Leben und großen historischen Umwälzungen berichtet.“ Stimmt alles, allen Einschätzungen kann ich voll und ganz beipflichten.

Kuba-Krise, Reaktor-Unfall in Tschernobyl, Falkland-Krieg, Fall der Berliner Mauer, Corona-Pandemie, Klima-Katastrophe – so heißen die historischen Eckpfeiler der mitunter ausufernden Erzählung, in deren Zentrum der eher mittelmäßige Bar-Pianist und zeitweilige Tennislehrer Roland Baines steht, der vergeblich von einer großen Karriere als Schriftsteller träumt. Es reicht bei ihm schließlich nur zu einer umfangreichen Heftsammlung mit Tagebuchnotizen, die er am Ende des Romans geradezu rituell in einer Feuerschale endgültiger Vernichtung übergibt.

Er zieht Bilanz: „Was hat er selbst geschaffen? »Keine Bücher, keine Songs, keine Gemälde, nichts Erfundenes, das ihn überdauern würde. Würde er seine Familie gegen einen Meter Bücher eintauschen? Er schüttelte den Kopf.«“ (*Spiegel*, a.a.O., S.120) - Das ist *Lektionen* vor allen Dingen: ein Familienroman. - Und viele Episoden unterscheiden sich nur wenig von realen Begebenheiten in McEwans Leben. - Das Aufwachsen als Sohn eines britischen Soldaten in Libyen, eine Schulzeit im englischen Internat fernab von den Eltern, die frühe Trennung von seiner Frau, das Leben als alleinerziehender Vater.

Elternliebe, besonders Mutterliebe, erfährt der junge Roland Baines kaum. Und das ist vielleicht der Ursprung seiner lebenslangen Bindungsunfähigkeit, die seine Beziehungen zu Frauen immer wieder scheitern lässt. Die Mutter seines Sohnes Lawrence, die späterhin gefeierte Schriftstellerin Alissa Eberhardt, verlässt ihn schon kurz nach der Geburt des Kindes, das er dann allein aufziehen wird. Eine tödlich endende Krebserkrankung beendet das spät gefundene Glück mit seiner Jugendfreundin Daphne. Und auch die verstörende sexuelle Initiation, die Roland in der Beziehung mit der Klavierlehrerin Miriam Carroll im Alter von 14 Jahren erfährt, führt nicht dazu, dass sein Leben fortan in ruhigeren Bahnen verlaufen kann. Der Missbrauch, den die mehr als zehn Jahre ältere Lehrerin am jungen Roland verübt, prägt auf immer das Leben des Protagonisten. Seine (Wieder-)Begegnungen im Schlussteil des Romans mit den wichtigsten Frauengestalten, die Einfluss auf sein Leben genommen haben (Baines hat inzwischen die Siebzig überschritten), gehören sicherlich zu den stärksten Passagen des regelrecht mäandernden Erzählstroms.

Ein ganzes Leben mit seinen zahlreichen Ab- und Umwegen, vielen Personen und beständig wechselnden Schauplätzen muss erzählt werden. Das kann nur in der epischen Großform gelingen. - Am Ende hat Roland Baines seine *Lektionen* gelernt, mit ihm sein Autor und sicherlich auch die hoffentlich zahlreichen Leser*innen.

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

©Peter Cremer, November 2022